



Michael Stets

World of Wonders

Teil 1 - Von der Weser an den Mekong





© 2024 Michael Stets

Umschlag, Illustration: Michael Stets

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland

Paperback 978-3-384-39038-7

e-Book 978-3-384-41034-4

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

Inhaltsverzeichnis

Prolog.....	7
Befreiung.....	9
Kein zurück.....	15
EUROPA.....	21
Bis an die Donau	22
Rumänien und Bulgarien – Eine Zeitreise	33
Griechenland – Den Göttern so nah.....	43
Türkei – Unbeschwert Reisen	49
Zypern – Entdeckt und überrascht	69
Türkei – Lagunen und keine Fähre nach Rhodos	82
Griechenland – Den Ort für die Rente gefunden?.....	97
Arabien	112
Israel – Geschichte erleben	113
Jordanien – Bin ich auf dem Mars?	125
KSA und Bahrain – Unglaubliche Königreiche	133
Emirate – Das so ganz andere Arabien	181
Oman – Der grandiose Abschluss in Arabien	190
Verschiffung.....	202
Süd-Ost-Asien.....	207
Sri Lanka –Gebeutelte Land.....	208
Malaysia – Wann geht es weiter?	226
Thailand – Im Land des Lächelns	257
Epilog Teil 1	332

Prolog

Ich schau mich mal um!



Eine Weltreise - immer weiter in unbekannte Länder vordringen. Hast du dir das auch schon mal vorgestellt? Von der Idee bis zur Entscheidung, die Koffer zu packen? Einen Cut zu machen, alles hinter sich zu lassen? Fremde Kulturen kennenzulernen und den eigenen Horizont zu erweitern? Dem Leben einen Schub zu verpassen? Einen sicheren, guten Job aufzugeben, eine Zeitlang das soziale Umfeld zu verlassen, es zu wagen? Keine einfache Entscheidung. Aber schon die Vorbereitung ist der Hype. Fokussiert auf das selbst gesteckte Ziel, ist der Plan euphorisierend. Alles liegt in meiner Hand, ich bin Manager, Regisseur und Hauptdarsteller in einer Person.

ABER..., 2022, befindet sich die Welt im Chaos. Krieg in Europa, Pandemie, teils geschlossene Grenzen. Mehr als ungünstige Voraussetzungen. Oder doch gerade jetzt, bevor es noch schlimmer wird?

Ich nehme es als Weltreiseversuch. Ob es klappt, wer weiß das schon? Ich will mir aber keine Vorwürfe machen, später einmal, es nicht wenigstens versucht zu haben. "Ach hätte ich damals bloß ..., jetzt ist zu spät". Ich hör mich schon jammern.

Wie bei jedem Projekt brauche ich ein Ziel. Wie kann ich es beschreiben? Was will ich erreichen? So lange wie möglich auf Reisen sein? So weit wie möglich wegkommen? So günstig wie möglich unterwegs sein, oder Hauptsache Sonne? Das maximale Abenteuer erleben, immer am Limit reisen und spektakuläre Videos im Grenzbereich drehen? Ein Mix scheint mir am wahrscheinlichsten, aber ein klares Ziel ist das nicht.

Wenn ich so darüber nachdenke, ist das vermutlich das erste Indiz für ein Abenteuer. Mein Weltreiseversuch braucht aber ein motivierendes Motto, das ist vielleicht noch wichtiger als ein Ziel.

IMMERWEITER soll mich vor dem Aufgeben bewahren.

Befreiung

Zwei Monate und zwei Wochen vor der Abreise. Was ich fühle? Befreiung? Aber wovon muss ich mich denn bitte schön befreien? Nein, ich muss Voraussetzungen für ein temporär anderes, aufregenderes Leben schaffen. Den Mantel des Trotts, der Monotonie, der Normalität abstreifen. Also doch Befreiung, von diesem viel zu schweren Mantel, der die Bewegung lähmt.

Die Wohnung ist gekündigt. Potenzielle Nachmieter geben sich die Klinke in die Hand. Jeden Abend und mehrmals in der Mittagspause. Stress. Die meisten Bewerber sind Flüchtlinge aus der Ukraine. Ich trete in Kontakt mit den Opfern des entfesselten Wahnsinns, der auch meine Reiseroute bestimmt.

In der Firma soll noch niemand etwas von meinen Plänen mitbekommen. Die Kündigung steht ja erst noch bevor. Leichte Panik stellt sich ein, die Realität nagt an meiner Euphorie. Der finale Schritt steht bevor. Unzählige Fragen trommeln in meinem Kopf. Wie bereite ich mich auf das Gespräch vor? Kündigung und gut? Oder doch besser in Teilzeit weiterarbeiten? Für ein bis zwei Tage pro Woche digitaler Nomade werden? Soll ich das als Idee in das Gespräch einbringen? Welcher Teil meiner Tätigkeit kann digital erledigt werden? Wie kann ich die Arbeit in meinem Team organisieren, um meine Abwesenheit zu kompensieren? Möchte ich das überhaupt?

Soll es trotz der Bedenken in diese Richtung gehen, muss mein Plan exakt durchdacht sein, und alle Aspekte und Eventualitäten berücksichtigen. Die Panik nimmt zu. Wenn ich nur wüsste, was richtig ist. Welches Ziel verfolge ich?

Die Idee in Teilzeit zu arbeiten hat ihren Reiz, schränkt aber das Reisen ein, glaube ich. Erfahrung fehlt mir noch. Ein Kalender, in dem nur Geburtstage und ein paar Termine auf der Reise stehen, ist doch was ich will.

Später werde ich feststellen, dass es fast unmöglich ist, während des Reisens einer geregelten Arbeit nachzugehen. Neben diesen Fragen laufen die Vorbereitungen unbeirrt weiter. Morgen wird beim Defender die defekte Standheizung ersetzt. In den letzten Wochen kommt alles zusammen.

Gestern habe ich in einem Podcast von Traumlandschaften im Süden der Türkei gehört. Gleich gegoogelt. Muss unbedingt auf die Liste. Da ist sie wieder, die belebende Euphorie. Alles richtig, alles wird gut. Innere Unruhe schüttelt mich, begleitet mich bis in den Schlaf.

Freitag, 20.05.2022, ein Monat und zwei Wochen bis zur Kündigungsfrist. Heute nach dem Weekly mache ich es zum Thema, nehme ich mir vor. Das Weekly fängt später an, endet pünktlich, mein Chef wird zum Essen abgeholt. Chance vertan. Mir läuft die Zeit davon.

Wochenende. Die schicke Pendlerwohnung abgeschlossen. Mit dem Firmenwagen geht es nach Hause. Mir fehlt es an nichts. Das Gedankenkarussell beginnt sich wieder zu drehen. „Matthias, wir haben noch ein Thema ...“. Ach, wäre es doch nur so weit gekommen. Gerade zum Wochenende, grüble ich wieder.

Montag. Eine Woche bis zur Kündigungsfrist. Der schönste Moment des Tages, die erste Tasse Kaffee, lecker, frisch gebrüht aus gemahlene ganzen Bohnen. Hmmh. Koffein pusht, ich habe ein kreatives Hoch. Gleich schreibe ich die Einladung. Heute muss es sein. Ich will mir später nicht anhören, warum ich nicht schon früher was gesagt habe. „Woher soll ich denn

so schnell Ersatz bekommen“? Okay, spät ist es allemal. Aber welche Entscheidung. Ihr macht euch keine Vorstellung.

14 Uhr, gleich ist es so weit. Ahnt er was? Die Einladung hat das Thema „Akademiestruktur ab September“. Es geht los. Was hatte ich mir nur alles an Worten zurechtgelegt. Nichts davon kann ich abrufen. Meine Stimme zittert. Ich hatte eingeladen, der Gesprächsauftritt liegt also bei mir. Die Tür ist zu. Ungewöhnlich. Nach einer kurzen Begrüßungsfloskel sprudelt es nur so aus mir heraus. „Ich will, ich muss auf Weltreise, Wohnung ist gekündigt. Ich zieh ab September in den Landy“. Mir ist in diesem Moment nichts Besseres eingefallen. BÄM, es ist raus. Ich entspanne mich, atme durch, warte auf die Reaktion. Dann lege ich nach. Hole meinen Vorschlag für eine Übergangslösung heraus.

Mir scheint, er wusste, dass so etwas kommt. Er zeigt Verständnis für mein Abenteuer, betont aber, dass es schade sei, dass ich das Team verlasse. Es folgt Smalltalk. Wieso, weshalb, warum? Was gab den Ausschlag? „Nur private Gründe“, erkläre ich. 56 ist ein gutes Alter, spätes Alter. Die Frage ist nicht, ob man losfährt, sondern wann es zu spät dafür ist. Ich kann nicht glauben, dass es für einen beruflichen Wiedereinstieg gut ist, eine Sechse vorne stehen zu haben.

Dem Vorschlag, von unterwegs zu arbeiten, erteilt er eine dezente Absage, will aber nochmal darüber nachdenken. Ich habe es der Vollständigkeit halber angesprochen. Die Stelle muss jetzt neu besetzt werden. So schnell ist man seinen Job los. Auf der Checkliste kann ein Haken gesetzt werden. Der nächste Haken wird folgen, wenn ich Anfang Juni mein Team über meine Pläne informiere. Das wird kein Spaß werden.

Zwei Stunden später ist Feierabend. Jetzt ist klar, dass es kein Zurück mehr gibt. Corona ist am Abflauen, zur Normalität geworden. Man hört von Affenpocken, soll wohl weniger schlimm sein. Der größtenwahnsinnige Russe macht mir Angst. Ob sich China jetzt Taiwan einverleiben wird? Mit Russland als Vorbild? Da will ich doch unbedingt hin. Die Zeiten sind verrückt. Der Glaube an ewigen Frieden in Europa ist dahin. Ungebremstes wirtschaftliches Wachstum nur ein Traum. Die Klimaziele verschwinden aus dem Blickfeld. Die Welt ist auf dem besten Weg wieder in zwei Blöcke zu zerfallen.

Wozu also mehr Besitz, mehr Reichtum anhäufen? Die Rücklagen für den Wiedereinstieg sind unsicher genug. Der Zeitpunkt ist gut, oder? Die Abfahrt ist für den siebten August geplant. Arbeitsamt, Visum und Carnet des Passage (der Reisepass fürs Fahrzeug, wird von vielen Ländern zur zollfreien Einfuhr verlangt) sind die nächsten Baustellen. Und noch so viel Kleinkram zu erledigen. Hoffentlich kann ich gut schlafen an dem Tag, an dem ich freiwillig meinen Job aufgegeben habe.

Ich fühle mich schlecht als ich am nächsten Morgen wieder im Büro bin. Aber so muss es sein: niedergeschlagen, dann wieder Bäume ausreißen können, die Freiheit zum Greifen nah. Ich habe eine der letzten Abfahrten genommen, bevor ich in die Einbahnstraße des Lebens einbiege. Möchte es rausposaunen, dass ich mich das getraut habe. Gemach, gemacht, alter Freund, rufe mich im Geiste zur Ordnung, es gibt eine Reihenfolge. Erst die Abteilung informieren.

Wie geht man als Führungskraft in dieser nicht alltäglichen Situation vor? Ich habe ein tolles Team, wir sind zusammengewachsen, und ziehen an einem Strang. In großer Runde? Ich hau in den Sack, mache was Verrücktes. Wobei,

verrückt ist es eigentlich nicht, das Netz ist voll von ähnlich tickenden Leuten. Viele von ihnen haben mich motiviert, es ihnen gleich zu tun. Ich entscheide mich für das vertrauliche Einzelgespräch. Ich teile meine Beweggründe mit und sichere zu, alles so gut vorzubereiten und zu übergeben, damit ein Führungswechsel problemlos vonstattengehen kann. Trost ist das nicht, aber ich vermittele ein Gefühl der Sicherheit. Die ersten Sätze bis wir auf den Kern gekommen sind, waren sehr schwierig und immer individuell. Das kann man nicht nach Checkliste abarbeiten. Es folgte immer eine Pause bevor es zu Erläuterung kam, was mich dazu gebracht hat und warum jetzt. Wie soll es jetzt weitergehen, was wird passieren? Zum Glück habe ich eine ausgearbeitete Theorie auf die ich zurückgreifen kann, um beruhigend das Gespräch zu beschließen. Das waren dann auch die letzten Mitarbeitergespräche.

Was war schwerer, die Kündigung auszusprechen oder das Team zu verlassen, zurück zu lassen? Das habe ich ja tatsächlich so gemacht. Meine Kündigung war mit weniger Emotionen verknüpft, sachlicher, professioneller. Eine Veränderung im Organigramm, aus der sich neue Aufgaben ergeben, die es jetzt zu bearbeiten gilt. Managementding eben. Emotionen sind ja eh nicht so meine ganz große Stärke, bin eher kühl veranlagt. Schlicht halt. Von daher waren die Mitarbeitergespräche der schwierigere Teil. Es lag ja auch eine Vorahnung in der Luft. Was passiert denn jetzt? Was gibt es denn so kurz nach den regulären Mitarbeitergesprächen schon wieder zu besprechen?

Eine große Last war damit abgefallen. Jetzt kann der Flurfunk starten. Die Gespräche die dann folgten drückten im wesentlichen Respekt vor meiner Entscheidung aus. Und wer weiß, wenn alles gut verläuft, vielleicht motiviert es den einen oder anderen sein Leben zu überdenken und neue Schwerpunkte

zu setzen. Würde mich freuen, wenn durch mich Lebensläufe neu geschrieben werden.

Kein zurück

Der Druck steigt wieder. Die Liste am Auto wird immer länger. Hier noch was dran, da was optimieren, fertig wird man nie. Der Landy als fahrender Lebensmittelpunkt. Sechs Quadratmeter auf zwei Etagen, üppig geht anders. Da muss alles passen und sicher soll er auch sein.

Noch einen Monat arbeiten, fühlt sich gut. Den Monatskalender muss ich nicht mehr abreißen, der August ist sichtbar. Die Website ist am Werden, das erste Video steht für YouTube bereit. Was für ein Aufwand, mir fehlt die Übung. In der Firma will ich alles vernünftig hinterlassen, alles für einen reibungslosen Übergang vorbereiten. Job in gute Hände abzugeben. Die Zeit rennt, der Stresspegel steigt. Der ADAC schreibt von Schwierigkeiten und hohen Zollgebühren im Falle von Grenzschießungen, sollte das Fahrzeug nach Überschreiten des Visums noch im Iran sein. Katastrophe. Beim Auslandsdienst des ADAC werden die Ängste genommen. Die Ausreise per Schiff in die Emirate war während der Coronapandemie nie ausgesetzt. Alles wieder cool. Ein Wechselbad der Gefühle, dafür bin ich echt zu alt. Emirate, wie fern sich das anhört, aber schon bald bin ich auf dem Weg dorthin. Unglaublich.

Am Auto geht es auch voran. Rückfahrkamera eingebaut, Wartungen durchgeführt. Er ist ein letztes Mal in der Werkstatt. Keilriemen und Spannrolle will ich wechseln lassen, sicher ist sicher. Danach steht er zum Packen in der Garage. Es wird Zeit das Jordanien Visum zu beantragen.

Ein weiterer Meilenstein, den es zu bewältigen gilt, ist die Meldung bei der Agentur für Arbeit. Arbeitssuchend, arbeitslos, Arbeitslosengeld, oder

doch keine Leistung beziehen? Persönlich melden am ersten Tag des neuen Lebens, geht das vielleicht schon früher?

Um es vorweg zu nehmen, alles total easy. Aber der Reihe nach. Nach meiner Kündigung habe ich zuerst direkt in meinem Arbeitsamt angerufen. Es hieß, ich müsste am ersten Tag, an dem ich dem Arbeitsmarkt theoretisch zur Verfügung stehe, persönlich vorstellig werden, also nach Ende der Resturlaubstage. Geschätzt bin ich da im Norden Griechenlands. Antwort der Agentur: „Das geht aber nicht anders, es ist ein persönliches hallo sagen notwendig.“ Wie soll ich das machen? Bin ja nicht hier sondern da?! Mit der Aussage hatte ich ein Problem. Aber o.k., es war der erste Anlauf, davon lasse ich mir den Start nicht vermiesen, Termin ist Termin.

Im zweiten Anlauf habe ich mir die Online Präsenz der Agentur für Arbeit aufgerufen. Alles innerhalb der ersten Woche der Kündigung. Die Mühlen mahlen nicht immer schnell. Nach der Registrierung kam der PIN per Post. Verifizierung und Werdegang muss ich darlegen, und ich werde aufgefordert einen Beratungstermin zu wählen, digital im Videoformat. Da hat sich was getan auf dem Weg vom Arbeitsamt zur Agentur für Arbeit, habe ich mir gedacht – toll. Zwei Wochen später war es dann soweit.

Teil eins begann mit dem Abgleich der Daten. Vor 35 Jahren war ich das letzte Mal beim „Amt“.

Teil zwei startet mit der Darstellung meines beruflichen Werdeganges, der aktuellen detaillierten Aufgabenbeschreibung und endet mit Angabe des aktuellen Verdienstes. „Das hört sich doch alles super an, was führte denn zur Aufgabe des Arbeitsverhältnisses?“ Anmerkung: Als ich das alles so

wiedergab, musste ich mir eingestehen, dass meine berufliche Karriere sehr positiv verlaufen ist, Stößchen.

Mit der Antwort kamen wir direkt in Teil drei des Interviews an, der Begründung. „Ich gönne mir eine Auszeit und mache eine Weltreise.“ Neugier beim Gegenüber und eine Phase tiefster Entspannung bei mir. Das war jetzt mein Thema. „Ja, wie jetzt, das ist aber toll, für mich wäre das nichts, wir fahren immer nach Holland“, war die Reaktion auf meine Begründung. „Holland ist doch auch schön, aber ich möchte mehr sehen von der Welt“, führe ich das Gespräch fort. Die Darstellung der Route und die dafür benötigte, geplante Zeit entlockte meinem Gesprächspartner ein hörbares Kopfschütteln. Es war super nett, sein aufrichtiges Interesse beflügelte mich.

Mit der Frage, wann es denn losgehen soll, sind wir wieder beim Thema. „Ich nehme an, dann brauchen sie unsere Leistungen ja auch nicht?! Sie wissen bestimmt, wie sie die Zeit finanzieren wollen!“ „Genau“, war mein Antwort. Ab hier wusste ich, es wird kein Problem sein. „Wenn es am siebten August los gehen soll, dann nehme ich sie ab dem 5. August aus meinem System, mit dem Vermerk: Abmeldung auf eigenen Wunsch ohne Leistungsanspruch. Aber wenn sie zurück sind, melden sie sich umgehend bei uns arbeitssuchend. Also nicht direkt vom Flughafen hierher, aber kurz danach“. Wenn ich mit dem Flugzeug zurückkommen muss, ist was falsch gelaufen, denke ich mir. Dieser zeitliche Horizont liegt jenseits meiner Vorstellungskraft. Er wünscht mir viel Glück, ich bedanke mich für das nette, lockere Interview.

Keiner sucht mir einen Job, zwingt mich was zu tun. Ich suche meine Beschäftigung selbst, werde schreiben, Erlebtes verarbeiten und mit anderen

teilen. Dafür habe ich mir Reserven zurückgelegt, um mir diesen Luxus zu gönnen. Ich bin mir sicher es wird immer was zu tun geben.

Arbeit und Reisen zu verbinden, digitaler Nomade sein, ist die wahrscheinlich günstigere Variante. Ein regelmäßiges, wenn auch bescheideneres Einkommen, sichert das Verschieben des Reiseendes, des zeitlichen Horizontes nach eigenem Gusto. Aber gut, es wird auch als arbeitsloser Nomade gehen - bestimmt.

Carnet des Passage, der Reisepass meines Land Rover Defender, den ich Henry getauft habe. Ins Leben gerufen, um Fahrzeuge vorübergehend zollfrei in andere Länder einzuführen.

Das Prinzip ist denkbar einfach, man hinterlegt eine Bürgschaft, bekommt dafür das Carnet und lässt es beim Grenzübergang abstempeln, und die Ausreise brav wieder bestätigen. So wiederholt es sich bei allen Ländern, die auf deiner Strecke liegen und die ein Carnet bei der Einreise fordern.

Richtig, nicht für alle Staaten wird es verlangt, und die, für die es vorgeschrieben oder empfohlen ist, unterscheiden sich in der Höhe der zu hinterlegenden Bürgschaft.

Daher gibt es drei Kategorien vom Carnet. Für den Landweg nach Indien über den Iran und Pakistan, brauche ich die Kategorie eins. Die Kategorie eins, als teuerste Variante, beinhaltet aber auch alle anderen Carnet-pflichtigen Länder. Kategorie zwei ist für die Südafrikanische Zollunion und man darf die Länder der Kategorie drei bereisen, aber man darf nicht über den Landweg nach Indien. In der Dritten sind dann alle anderen Staaten mit Carnet-Pflicht, außer Indien, Pakistan, Iran und südafrikanische Zollunion. Kompliziert?

Nein, der ADAC, der das Monopol dafür in Deutschland hat, hat es auf seiner Seite sehr gut dargestellt.

Wird das Fahrzeug in ein Land eingeführt, aber aufgrund von Unfall, Diebstahl, oder anderen blöden Sachen nicht wieder ausgeführt, werden die Forderungen nach dem Einfuhrzoll durch die Bürgschaft gedeckt. Geld und Auto futsch, zurück in den Arbeitsmarkt, Frust, schlechte Laune. Überschreitet das Fahrzeug die Grenze Deutschlands aber wieder, und das Carnet ist nicht verloren gegangen, alle Stempel sind drin, meldet man sich beim ADAC und bekommt die Kohle zurück. Der Idealfall eines Reiseverlaufes.

Zurück zur Bürgschaft. Ich wollte über den Landweg nach Indien, also brauche ich ein Carnet der Kategorie eins. Bei einem Fahrzeugwert kleiner 25000 Euro beträgt die zu hinterlegende Summe 15000 Euro. Ein echter Batzen, der der Reisekasse nicht zur Verfügung steht. Die oberste Schmerzgrenze meines Budgets. Im Netz habe ich gelesen, dass der Fahrzeugwert niedriger angegeben wurde, um die Bürgschaft zu verringern. Hat bei einigen geklappt, bei mir nicht. Der ADAC verlangt neuerdings für Wohnmobile einen Wertnachweis. Blöde Situation mit großer Wirkung.

Ich habe eine Telewerteinschätzung für 150 Euro bei einem renommierten Anbieter machen lassen. Der Sachverständige und ich haben uns also nie getroffen. Auf Basis eines umfangreichen Sachstandsberichts mit Fotos und technischen Angaben, sowie einem ausführlichen Telefoninterview, wurde die Einschätzung erstellt. Hat super funktioniert. Der Wert lag natürlich jenseits der 25000 Euro, was ich ja wusste. Demzufolge verdoppelte sich die Bürgschaft auf 30000 Euro. Nicht machbar für mich. Jetzt der saure Apfel, ich

muss die Route anpassen. Iran, Pakistan und Indien, also der Landweg nach Südostasien fallen als Option aus.

Zu Ländern der Kategorie drei gehört auch Saudi-Arabien. Bürgschaft 7500 Euro, das gibt der Hof her, Carnet Antrag geändert, halbe Stunde später hinterhertelefoniert, Antrag war schon in der Bearbeitung – Mega ADAC! – eine Stunde später Bürgschaft überwiesen, Drops gelutscht.

Neue Reiseroute geht also über Israel, Jordanien und Saudi-Arabien in den Oman, dann mal sehen. Happiness! Wenn ich den Oman erreichen würde, wäre es schon toll.

Grundsätzlich ist das Carnet ein Jahr gültig. Um keine Zeit zu verlieren, habe ich den Start der Gültigkeit auf Mitte September datiert, und lasse mir das Dokument an eine Adresse in der Türkei schicken, 90 Euro extra. Hoffe es klappt. Das Nachsenden ist beim ADAC gewohnte Praxis versichert man mir, also kein Problem. Ich bin zuversichtlich.

Das Leben beginnt, wenn Zeit keine Rolle mehr spielt. Angekommen in der neuen, meiner Realität. Wenn auch nur auf Zeit. Wie lang wird es dauern, sich hier zurecht zu finden? Ohne Termine, ohne Fremdsteuerung, nur für sich selbst und das eigene Projekt verantwortlich. Oder ist das nur ein Trugschluss, und man wird getrieben von anderen Faktoren, von Ängsten, Bedrohungen, Geldsorgen, kaputter Technik, Scheitern an der Selbstorganisation, Korruption, Grenzen? Die Liste der Einflussfaktoren lässt sich beliebig erweitern.

Es geht los, heute geht es wirklich los. Ein halbes Jahr Vorbereitung, Kreisel im Kopf. Annette begleitet mich die ersten Wochen. Das gibt ein gutes Gefühl. Sanftanlauf für die weitere Zeit, in der ich dann allein bin.